

«Man kann unternehmerisch tätig sein»

Martin Rufer arbeitet seit 1990 als selbstständiger Psychologe und Psychotherapeut

JOËL FREI

Warum arbeiten Sie selbstständig?

Ich bin mein eigener Herr und Meister und trage selber Verantwortung. Der grosse Vorteil beim selbstständig Arbeiten ist, dass man unternehmerisch tätig sein kann und so seine Leistungen, orientiert an den ärztlichen Tarifen für Psychotherapie, in Rechnung stellen darf und kann. Ich bin zwar nicht «abgesichert», dafür umso mehr selber gefordert. So zeigt eine «Therapeuten-Studie»: Die sehr guten Therapeutinnen und Therapeuten sind jene, die sich auf die Leute freuen, wenn sie sie im Wartezimmer abholen. Für mich als Selbstständigen heisst das, dass ich zu meinen Patientinnen und Patienten in ganz besonderem Masse Sorge tragen muss.

Was meinen Sie damit?

Ich verstehe mich als psychologischen Psychotherapeuten, der sich gegenüber seinen Klienten in der Verantwortung sieht, aber auch gegenüber sich selber. Dieses Selbstverständnis hat einen wesentlichen Anteil an meiner Identität. Ich habe das Zentrum für Systemische Therapie und Beratung (ZSB) in Bern zehn Jahre lang auf Augenhöhe mit einem Arzt als Geschäftsleiter geführt. Ich hätte dies nie tun können, wenn ich gleichzeitig als ärztlicher Angestellter gearbeitet hätte. Die delegiert arbeitenden Kollegen sind zwar nicht mehr «medizinisches Hilfspersonal» wie früher, aber es besteht noch immer eine gewisse Abhängigkeit.

Ist bei selbstständigen Psychotherapeuten die Beziehung zu den Patienten anders?

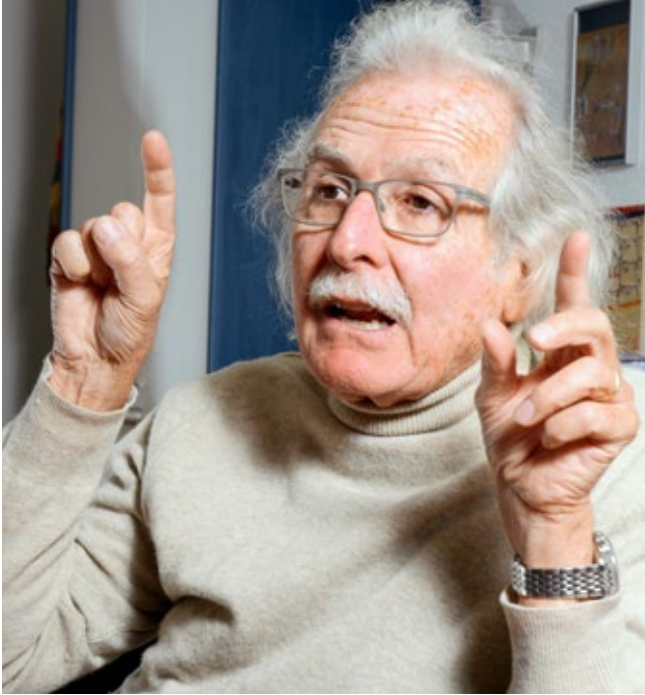
Ich vermute, dass meine Patientinnen und Patienten «therapiemotivierter» sind. Die Anzahl der Sitzungen ist kleiner und der grössere Zeitraum dazwischen wird als «therapielevant» verstanden und genutzt. Und weil sie selber den Grossteil der Kosten zahlen, sind sie anders in die Therapieprozesse eingebunden. Sie machen die Therapie zu ihrem eigenen Geschäft nach dem Motto: «Wenn es mich etwas kostet, soll es mir auch etwas nützen.»

Sie arbeiten seit 26 Jahren als selbstständiger Psychologe und Psychotherapeut. Was hat sich in dieser Zeit verändert?

Einiges. Als ich 1990 angefangen habe, als Selbstständiger zu arbeiten, wurden delegiert arbeitende Psychotherapeuten sehr schlecht bezahlt: 70 Franken pro Stunde. Das Delegationsmodell war keine attraktive Option, und so wurden wir damals auch aus der Not heraus selbstständig.

Wie schaffen es Selbstständige, sich auf dem Markt der psychologischen Dienstleistungen zu behaupten?

Wichtig ist, sich in seiner Region einen Namen zu machen und sich so eine Nische wie Beratung, Coaching



Auf dem Weg in die Selbstständigkeit ist es wichtig, sich zu diversifizieren und breit abzustützen, meint Martin Rufer.

oder Paartherapie aufzubauen. Die Nische kann aber auch störungsspezifisch sein. So haben sich Kolleginnen und Kollegen auf die Therapie von Trauma- oder Zwangsstörungen spezialisiert. Ich selber habe, als ich eine eigene Praxis gründete, von meiner vorherigen stationären Tätigkeit im Suchtbereich profitieren können. Ich übernahm Supervisionen und später kamen Jugendliche und Familien in meine Sprechstunde. Meine Arbeit in diesem Bereich hat sich herumgesprochen und dann hiess es: «Der Rufer ist ein Suchtexperte in Bern.» Heute kommen die meisten auf Empfehlung ehemaliger Klientinnen und Klienten. Wichtig ist auch, sich zu diversifizieren und breit abzustützen. Ich habe mich nach und nach selbstständig gemacht: ab 1990 während meiner Tätigkeit in der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Biel, die mein zweites berufliches Standbein bildete. Seit 1998 arbeite ich ganz selbstständig.

Welche Eigenschaften muss man mitbringen, um selbstständig arbeiten zu können?

Eine wichtige Rolle spielen ein gesundes Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeitserwartung, eine Liebe zur Autonomie und das Suchen von Herausforderungen. Eine gewisse Risikokompetenz ist natürlich auch wichtig. Mir ist zugute gekommen, dass ich in einem Klima gross geworden bin, das diese Eigenschaften förderte. Mein Vater führte ein Kleinunternehmen, eine Bäckerei,

die für ihre qualitativ hochstehenden Waren bekannt war.

Wer selbstständig arbeitet, ist auch ein Unternehmer. Unternehmerische Qualitäten werden aber im Psychologiestudium nicht vermittelt. Wie können sich Absolventen dieses Wissen aneignen?

Es gibt den Praxisleitfaden *Die eigene Praxis* der FSP, der beim Start-up hilft. Ich glaube aber, dass es jungen Psychologinnen und Psychologen direkt ab Studium praktisch unmöglich ist, selbstständig eine Praxis zu führen, da sie sich gegen die delegiert arbeitenden Psychologen behaupten müssen, welche die Mehrheit bilden. Aber ich sehe in meinem Umfeld immer wieder, dass delegiert tätige Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach einiger Zeit feststellen, was es heisst, in eigener Praxis in einem Anstellungsverhältnis zu arbeiten: Man muss dem Arzt alles zur Unterschrift vorlegen und ist de jure und de facto von diesem abhängig. Das kann zwar auch entlasten, aber mit der Zeit keimt ein gewisser Stolz auf und man denkt sich: «Ich kann doch eigenständig arbeiten. Ich wage es!» Wichtig ist, dass man sich gegenseitig Mut macht. So sind wir inzwischen doch einige, die im Rahmen ihrer Praxis nur selbstständig abrechnen – obwohl der Markt hart ist und man sich seine Nische suchen muss. Auf diesem Boden haben wir vor einigen Jahren das NetzPsy ins Leben gerufen. ♦

INFORMATIONEN

NetzPsy ist eine Berner Plattform für Psychologen und psychologische Psychotherapeutinnen, die selbstständig (nicht delegiert) arbeiten und sich in ihren psychologisch-psychotherapeutischen Dienstleistungen auch als Unternehmer vernetzen und gegenseitig unterstützen wollen.

www.logischpsychologisch.ch

DER INTERVIEWPARTNER

Martin Rufer (Jahrgang 1949) ist Fachpsychologe für Psychotherapie und Kinder- und Jugendpsychologie FSP. Er war Mitglied der Fachgruppe Psychotherapie FSP. Neben der therapeutischen Tätigkeit arbeitet er als Supervisor und Ausbilder und ist Autor verschiedener Publikationen zur systemischen Therapie. Martin Rufer ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Söhnen.